

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Hüttengrund etc.

Organ für Politik, Lokalgeschichte und Geschäftsverkehr, sowie für amtliche Nachrichten.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Postämter und die Landbriefträger entgegen. Als Extrabeilage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“ und monatlich ein Mal die „Kirchlichen Nachrichten“. — Anzeigengebühr für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg. für auswärts 15 Pfg. im Restamt die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt“ (Publikationsorgan der Gemeindebehörde zu Oberlungwitz) Aufnahme. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr; größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen.

Nr. 148. Fernsprecher Nr. 151. Freitag, den 28. Juni 1907. Geschäftsrate 3. 34. Jahrgang.

Gemeinde-Sparkasse Oberlungwitz

— im Gemeindevorstand, Fernsprecher No. 161 Amt Hohenstein-Er. —
ist täglich vorm. von 8—12, nachm. von 2—5 Uhr geöffnet, expediert auch schriftlich und verzinst alle Einlagen — die bis zum 3. des Monats geleisteten für den vollen Monat — mit 3 1/2 %.

Die amtliche Publikation des Ministerwechsels

durch den Reichsanzeiger hat aus mancherlei Gründen zu Kommentaren Anlass gegeben. Unangenehmlich war daran die in die Notiz über den Ministerwechsel eingeschlossene Bekanntmachung der Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den preussischen Finanzminister v. Rheinbaben. Diese Auszeichnung bedeutet in dem vorliegenden Spezialfall ein Pflichterfüllung der Wunde, die Herr v. Rheinbaben mit der Ernennung des neuen Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg zum Vizepräsidenten geschlagen werden mußte. Als der Dienstältere wäre Herr v. Rheinbaben der Nächste zu jener Würde.

Daß die amtliche Bekanntgabe des Ministerwechsels kein Wort der Anerkennung und keinen Hinweis auf eine Auszeichnung für den Grafen Posadowsky enthält, ist gleichfalls aufgefallen. Graf Posadowsky hat für seine amtliche Wirksamkeit im Laufe der Jahre indessen sowohl den Schwarzen Adlerorden als den Wilhelmsorden erhalten, auch wurde er auf Präsentation des Raumburger Domkapitels in das Herrenhaus berufen; der Titel Staatsminister aber ist ihm belassen worden. Etwaige außerordentliche Dankes- und Ehrentätigkeiten des Kaisers oder auch des Reichstanzlers würden dem Brauche gemäß in der offiziellen Publikation des Reichsanzeigers in keinem Falle Aufnahme gefunden haben.

Der Liberalismus und der Ministerwechsel

lautet die Ueberschrift eines Artikels, der der „Nat.-Ztg.“ von einem liberalen Politiker zugegangen ist. In diesem Artikel wird die Lage recht pessimistisch aufgefaßt. Es heißt darin: „Auf die Frage, weshalb mußte Graf Posadowsky befristet werden, können wir jetzt keine Antwort erhalten. Wir werden uns eben bis zum Herbst gedulden müssen. Aber dann wird der Reichstanzler wohl oder übel Rede und Antwort stehen müssen, was inzwischen geschehen ist und was geschehen soll, um die Versprechungen einzuhalten, die er dem neuen Reichstage gegeben hat. Der Liberalismus, auch der gemäßigtere, würde sich lächerlich machen und das Vertrauen seiner Wähler einbüßen, wollte er sich stets nur mit Worten abspinnen lassen, denen keine Taten folgen. Und das schlimmste bei der Sache wäre, daß eine sehr große Anzahl von Wählern einer Politik enttäuscht den Rücken kehren würde, von der sie meinen, man habe sie bei den Wahlen enttäuscht und ihr Vertrauen mißbraucht. Die Zeiten sind ernst, man wolle sich darüber nicht täuschen! Die Folgen einer Täuschung könnten für unser Vaterland und für unser Reich die traurigsten sein.“

Die Winzerbewegung in Süd-Frankreich.

Die Erregung unter den Weinbauern wächst nach einer neueren Meldung wieder wegen der Verschickung der Reuterei nach Nord-Afrika. Der Hauptführer Albert soll jeden Einfluß verloren haben und sich der Justiz stellen wollen. Neue Männer sind an seine Stelle gesetzt worden. Die Haltung der Winger den zuverlässigen Truppen gegenüber ist feindselig.

Die Abschiebung der Reuterei.

Die Reutereien in der französischen Armee finden jetzt ihre Sühne. Wie aus Paris gemeldet wird, sind die 600 Reuterei des 17. Infanterie-Regiments am Mittwoch aus den Kreuzern „Duchayla“ und „Desaix“ in Villa Franca eingeschifft worden. Mehrere Mann fehlten. Die Reuterei werden nach Tunesien verschifft und zwar nach dem

äußersten Punkte Gassa, wo sie an die Stelle von Strafregimentern treten. Es wird befürchtet, daß die Ueberfahrt nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen wird, wenn Matrosen sich den Reutereiern anschließen sollten. Es kriecht übrigens in der Armee fort. Die Soldaten eines Bataillons des 40. Infanterie-Regiments beklagten sich über ihre Suppe. Der Major forderte einen Leutnant zur Prüfung auf. Als dieser die Suppe für gut befand, verließen die Soldaten den Speisesaal und sangen die Internationale.

Die Vorgänge in Rußland.

Ein neues Bombenattentat der Terroristen.

Aus Tiflis wird gemeldet: Auf dem Erivan-Platz, im Zentrum der Stadt, wo sich eine große Menschenmenge befand, wurden am Mittwoch nach einander gegen zehn Bomben geschleudert, welche mit furchtbarer Gewalt explodierten. In großem Umkreise wurden Fenster zertrümmert, Türen und Schornsteine zertrümmert. Viele Menschen wurden getötet und eine große Zahl verwundet. Zwischen den Detonationen vernahm man Gewehr- und Revolvergeschüsse. Der Ort der Katastrophe ist abgeperrt worden.

Wie die Untersuchung ergeben hat, stehen diese Bombenattentate mit einem räuberischen Ueberfall in Zusammenhang, welcher gestern früh auf einen von 5 Kojaken und 2 Soldaten eskortierten Wagen verübt wurde, in welchem 250000 Rubel von der Post zur Reichsbankfiliale gebracht werden sollte. Als der Wagen den Erivan-Platz erreicht hatte, wurde eine Bombe geschleudert, welche mit furchtbarer Gewalt explodierte. Das auf dem Platz in großer Anzahl befindliche Publikum stob in wildem Schrecken auseinander. Um die Verwirrung zu erhöhen, schleuderten die Räuber eine Bombe nach der anderen, die alle mit ungeheurer Knall explodierten. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Bisher ist nur bekannt, daß die beiden Soldaten getötet und zwei Reichsbankbeamte aus dem Wagen geschleudert worden sind. Der Wagen sowohl wie die Geldsäcke sind spurlos verschwunden.

Der neue Kolonialprozeß.

Der Münchener Beleidigungsprozeß des früheren ostafrikanischen Reichskommissars Dr. Peters gegen den sozialdemokratischen Redakteur Gruber geht bis in die intimsten Einzelheiten. Der Beklagte hält sein Urteil vom „Gänge-Peters“ aufrecht, während der Kläger die Hinrichtungen eines schwarzen Dieners wegen Einbruchs und einer Negerin wegen Flucht aus der Kettenhaft rechtfertigt. Major von Wischmann soll geäußert haben, er würde in ähnlicher Lage ebenso wie Peters gehandelt haben. Dr. Peters behauptet, der Beklagte sei offenbar aus der Rolle, als er in den Saal rief: „Ich bitte die Zeugin insbesondere zu fragen, ob sie nicht die Geliebte des Herrn Dr. Peters war.“ Gemeint war die Kolonialkorrespondentin Frein Frieda von Wallow, die in Ostafrika war und in einem Schreiben von Peters sagte, er sei, obwohl streng, sehr beliebt gewesen; oft habe man sein Bild an der Wand einer Hütte neben dem des Kaisers gefunden. Als Unparteiischer wird man sagen dürfen, daß der Verteidiger die Sache anders hätte ansetzen müssen.

Ueber die Wischmannsche Äußerung will die beklagte Partei auch die Münchener Lehrerin Braunstein vernommen wissen, die im Hause Wischmanns verkehrte und bezeugen soll, daß Wischmann Peters angeblich nie anders als einen brutalen Gewalttäter genannt habe. Der Verteidiger des Klägers tritt ferner das fortwährende Perumhören im Privatleben des Dr. Peters und beantragte dann die Vorladung eines Zeugen, der über Persönlichkeit

und Charakter des Beklagten Auskunft geben könne, der einmal „der verlumpte Inhaber eines ehemaligen Abzahlungsgeheimnisses zweifelhafter Güte“ genannt worden sei, ohne zu klagen. Der Verteidiger erwiderte, daß es sich um ein Revolverblatt handle. Zeuge Schriftsteller v. Lohberg teilte mit, was Geheimrat Hellwig vom Kolonialamt ihm über Peters gesagt habe. Dieser habe ihn um eine größere Summe angepömpelt, in öffentliche Häuser schleppen wollen und nicht wie ein Kavaliere gehandelt. Im Disziplinarverfahren sei Peters weniger wegen der Hinrichtungen, als wegen falscher Berichterstattung an seine vorgesetzte Behörde verurteilt worden. Werde das Urteil in dem Verfahren verlesen, dann sei Peters zum zweiten Male gerichtet. Zeuge will eine persönliche Abneigung Hellwigs gegen Peters herausgemerkt haben. Zeugin Oberin Bader, in Afrika tätig gewesen, weiß nichts von pervertierten Neigungen des Klägers (die bei der Hinrichtung eine Rolle gespielt haben sollen), hat auch nie etwas davon gehört. Als der Verteidiger des Beklagten auf eine Schwester namens Seemann verweist, erwidert die Zeugin, diese sei verbittert, nervös und unzuverlässig. Ueber sein Verhältnis zu dem ehemaligen Schutztruppenleutnant v. Bronfart (der Peters' Verhalten verurteilt, nach einer anderen Angabe aber gebilligt haben soll), befragt, antwortete Dr. Peters, daß Bronfart sein Feind geworden sei, weil er auf seine Veranlassung wegen Unwahrscheinlichkeit von der Station abberufen wurde. Jetzt solle Bronfart in schlechten Verhältnissen in Britisch-Ostafrika leben. Seine Frau, eine Amerikanerin, habe sich von ihm scheiden lassen wegen seiner pervertierten Neigungen, wegen der auch ein Selbstbefehl gegen ihn schweben solle.

Hauptzeuge am Mittwoch war Abg. Dr. Arendt (Frankf.), der erklärte, nicht Dr. Peters selbst, auch nicht die „Peters-Partei“, sondern amtliche Kreise und namentlich der damalige Kolonialdirektor Dr. Kayser hätten Peters im Amte erhalten wollen. Dr. Peters sei es auch gewesen, der an ihn in der Peterssache herantreten sei, nicht umgekehrt. Kayser und Wischmann seien warm für Peters eingetreten. Ersterer habe ihm, dem Zeugen, sogar die Geheimnisse gezeigt, woraus hervorging, daß Dr. Peters nach Abschluß der Untersuchung gegen ihn sogar den Orden der Ehrenlegion mit Schwertern erhalten sollte. Die Personalabteilung des auswärtigen Amtes hielt aber die Verhältnisse dazu nicht für genügend geklärt. Dr. Kayser erwiderte darauf, daß er es sich verbitte, einem Beamten aus einer Sache Wortmühe zu machen, die zu seinen Gunsten geklärt sei. Nur formell habe Peters verurteilt, was mit seinem Glauben, daß er benachteiligt worden sei, zu entschuldigen sei. Kayser selber habe Peters ein Geschäft um Wiedereinstellung geschrieben. Was Kayser veranlaßt habe, nach seinem Rücktritt anderes zu sagen, wisse er nicht. Er, Zeuge, sei dagegen öffentlich aufgetreten und man habe gesagt, Dr. Kayser müsse klagen; er tat es aber nicht, weil er auch nicht der Aufforderung nachkam, den Briefwechsel in Sachen Peters zu veröffentlichen. Und als die Witwe Schriften ihres Mannes veröffentlicht habe, sei gerade sein, des Zeugen, Briefwechsel nicht darunter gewesen. Er selber habe das nicht tun können, weil sich die Briefe in der erbrochenen Kiste, die Peters nach London nachgeschickt werden sollte, nicht mehr vorfinden. Erwähnung sei es, daß er, Arendt, bei Dr. Kayser eingebracht sei, ihn bedroht und seinen Tod mitverschuldet habe. Die Beschichte entspringe der Phantasie der Witwe Kayser. Dessen Rücktritt sei nicht durch die „Partei Peters“, sondern durch die oft genannte Photographie veranlaßt worden, die Kayser dem Dr. Peters widmete, ihn im Ordensschmuck darstellend, von den hohen Verdiensten Peters spricht und nach Goethes „Faust“ sagt, daß die, die ihr Herz nicht wahren könnten, von jeder gekreuzigt und verbrannt worden seien. Dr. Arendt tritt zum Schluß die Verdienste des Dr. Peters, den er für das Opfer eines Justizmordes hält und der sich Widerfacher geschaffen habe, weil er in Wirklichkeit Schöpfer des deutschen Kolonialreiches sei.

Zu den sonstigen Zeugen gehörten Abg. v. Liebert, der frühere Gouverneur von Ostafrika, der Kunstmalereifreier v. Bachmann, der den Hinrichtungen und Aus-

peitschungen bewohnte, und der katholische Vater Arendt. Sie erklärten, daß ohne Prügel in Afrika nicht auszukommen sei und daß der Schwarze die verdienten Prügel als etwas Selbstverständliches hinnehme. Zeuge Afrikareisender Wolff führte aus, daß er nicht angepömpelt wohl aber schwarzen Schuldingen das Essen entzogen habe. Dr. Peters hielt das für weit schlimmer und fügte hinzu, daß der Major das Gefängnis als „Sommerfrische“ ansehe. Abg. v. Liebert teilte noch mit, daß, als er den Leutnant v. Bronfart einmal zur Tafel geladen habe, alle anderen Offiziere und die Beamten erklärten, mit einem so verlogenen Menschen nicht an einem Tische sitzen zu können. Zeuge Oberstabsarzt Dr. Becker sagte aus, Bronfart habe ihm einen falschen Scheck übergeben und sich wegen Tilgung seiner Schulden auch an den Großherzog Karl Alexander von Weimar gewendet. Gutmütig, wie stets, habe schließlich Major v. Wischmann die Schulden übernommen. Mater Ruhmert erklärte noch, nach seinen Erfahrungen in Afrika habe er sein Urteil völlig zugunsten von Peters geändert. Der Kläger berichtete noch eine Behauptung der Gegenpartei, daß der hingerichtete Schwarze sein langjähriger Diener gewesen sei. Längstens sechs Wochen sei er in seinen Diensten gewesen. Das Gericht beschloß die Ladung eines Majors, der befunden soll, ob sich Dr. Peters einmal bei der Brautamtlichen gegen Schwarze gerührt habe. Wieder kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Verteidigern über die Vorlegung des Urteils im Disziplinarverfahren gegen Dr. Peters. Heute Donnerstag ist Abg. Bebel Zeuge.

Unveröffentlichte Aussprüche Bismarcks.

Aus Anlaß des am Sonnabend stattfindenden 80. Geburtstages des Reichskanzlers v. Bismarck hat die Malwine, der verwitweten Frau v. Arnim, der der Reichstanzler sein ganzes Leben lang mit rührender brüderlicher Liebe zugetan war, veröffentlicht Heinrich von Poschinger Bismarck-Aussprüche, die der Öffentlichkeit bisher unbekannt waren. Hier einige davon: Bei den Verhandlungen über die Gründung des Norddeutschen Bundes riet ein klein-staatlicher Minister seinem regierenden Fürsten, sein Herzogtum an Preußen abzutreten und sich mit dem Dominalbesitze abfinden zu lassen. Bismarck antwortete diesem Minister: „Wir können doch nicht mit Sachsen und Mecklenburg allein den Norddeutschen Bund gründen; wir brauchen die kleinen Staaten.“ — Und ein anderer Mal: „Im Interesse des Reiches müssen wir uns darüber freuen, wenn die Finanzen der Bundesstaaten gut stehen.“ — Ferner: „Ich bin nicht neugierig, wie es Leuten ergeht, die den Staub des Vaterlandes abgeschüttelt haben.“ — „Es darf nicht dem Publikum überlassen werden, gegen Weinbändler, welche motorisch das Verfallschuldengeschäft betreiben, Strafantrag zu stellen; vielmehr hat die Polizei den Tatbestand zu kontrollieren und die gerichtliche Verfolgung herbeizuführen.“ — „Ich halte mich nicht für infallibel und gebe zu, daß ich manchen Fehler gemacht habe; mein Glück war aber, daß die Gegner stets noch größere begingen.“ — Aus der Zeit nach dem Rücktritt stammen folgende Aussprüche: „Es ist vielleicht zu beklagen, daß ich nach meiner Entlassung nicht in Berlin geblieben bin. Wie vieles hätte ich dort erleben und wie viele Anregungen hätte ich dort erfahren können. Wenn wäre ich ab und zu ins Theater gegangen; die Leute hätten sich an den Bismarck im Ruhestande gewöhnt, während, wenn ich jetzt aus meiner hiesigen Verbannung nicht einmal in Berlin gesehen ließe, die Leute mich fast erbrüden würden.“ — „Zur Feier des 18. Januar 1896 (Jubiläum 25-jährigen Bestehens des Reiches) der Einladung nach Berlin zu folgen, habe ich keine Lust. Um als altes Dekorationsmüßel zu erscheinen, dafür bin ich mir doch zu gut.“